

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 19

Artikel: Aus dem westöstlichen Divan
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Geh bin der Dütseler Schreier,
Von altem Schrot und Korn,
Und gerate immer wieder
In einen heiligen Horn.

Wenn immer zur Kriegesschlachtbank
Ein Russen wird geschickt,
Dem man mit Heiligbildern
Die schwere Brust noch schmückt.

Fühlt der im Herzen doch nicht
Wofür er kämpfen geht —
Ist Christum, Tauf und Heiliger
Für seinen Mut zu spät!



Hochachtende Redaktion!

Obwohl Ihr ladisläufiger Mitarbeiter von weißen und roten Gesandten beim deutschen Reiche spricht, so ist er doch in seiner corolourum varietas noch ein Neuling, d. h. grün, sonst hätte er auf berlinerblau mehr Rücksicht genommen, weil man in Spree-Athen sich jetzt gerne nach der violetten Soutane der Monsignore richtet, bezüglich des ostasiatischen Konfliktes es aber mit den schwärzgelben Grenapfählen des nordischen Zuchtentstiefels hält. Denn im diplomatischen Verkehr heißt es jederzeit Farbe beklernen und ein klüglicher Vertreter unseres Landes wird daher in beiden Hosentaschen alle die möglichen Nuancen des Regenbogens bereit halten! Aber alles drückt sich um den bereitstehenden Gesandtenstoss herum, so sehr ihn auch der Bundesrat ins schönste Licht zu sehen nicht verabsäumt. — Aber ich wünsche hier wie immer Rat: Der Bundesrat schreibe die Stelle eines Postbeamten aus für Berlin und den Grunewald und der Enden. Erfahrungsgemäß werden sich einige hundert Kandidaten melden und wir können den Besten darauslesen. — Die Postbeamten bei uns müssen deutsch, französisch, Geographie und andere Dinge kennen, die auch einem Gesandten wohl anstreben. Da ferner sie sich im Verkehr mit dem Publikum eines höflichen, diplomatisch-einwandfreien Verkehrs zu beschleichen haben, so ist jeder prüfungsbestandene Postbeamte so wie sie ein geborener Diplomat. Aber erst wenn er gar noch telegraphieren kann! Die Vorteile lassen sich gar nicht ausdenken. Da kann er nach Belieben chiffrirte Depeschen eigenhändig befördern, die außer ihm auf der ganzen Welt kein Mensch versteht und also für unverbrüchliche Wahrung des diplomatischen Geheimnisses geforgt ist. — Das ist aber nur so meine verdrückte Privatmeinung, machen Sie und der Bundesrat also damit was Sie wollen!

Am meisten freut mich der demnächst eintretende „durchschlagende“ Erfolg der Arbeiter am Simplon „unter der Erd“. Da hätten unsere wohlgeborenen, „überirdischen“ Vorarbeiter in politischem wohl noch in die Lehre gehen können! . . .

Eine fieberhafte Tätigkeit haben die Gemeindebehörden in Immensee entwickelt um die Einbringung eines gewaltigen Schweinepriesters, will sagen -Kaplans, aber erst nachdem man ihn in Sicherheit wußte auf seiner plötzlichen Flucht. — Die Herren haben eben ein besonderes Recht, jus canonicum genannt, was daher kommt, weil Kanonen früher vernagelt wurden, weshalb auch die species homo sapiens überall vernagelt sein muß, wo das jus canonicum so recht gedeihen soll! . . . Bei dem herrschenden Matenkäfer-Hochzeitswetter habe ich aber an meiner ohnehin hochgradigen Verdülligung gerade genug um in hochgeachteter Ergebung zu verbleiben, Ihr alter Trülliker.

P. S. Hunderte sind überbürdet, haben Lemter so vollauf;
Aber ich bin nicht gewürdig, finde keinen Unterschlauf.
Heute denten Bundesräte auf Gesandten nach Berlin;
Merken aber wohl zu späte, was ich wär' und wer ich bin.
Andere schaffen's doch nicht besser, ich behaupt' es unverhüllt,
Sind Verschweiger und Vergeher, machen vieles auch verdrüllt.

Spassig — Spatzig.

Zu Egerlingen dort im Gau, ne Campagnie Soldaten
Gerade vor der Käferei zum Spatz war geladen.
Auf Sonntag früh erschienen dann gesamte hundertsfünzig Mann

O jemine, o jerum!

„Herr Küchenchef, ei, guten Tag! Habt Ihr auch wohl geschlafen? —
So hatte ein Soldat die Frag' gerichtet an den Braven.

„Gi freilich schließt ich hart und fest, bin bettschwer auch genug gewest.“

O jemine, o jerum!

Und von der fünften Division der Flügelmann, der Linse
Er freut' im Geist sich herlich schon, daß er die Suppe trinke.
Ja, Suppe gab's! . . . allein der Spatz war leider heute für die Käf'!

O jemine, o jerum!

Gestohlen wurden in der Nacht die hundertsfünzig Spatzen,
Der Küchenchef und auch die Wacht sich in den Haaren kraulen:
Das ist sogar für Egerling ein Frevel keineswegs gering!

O jemine, o jerum!

Der Nebelpalster knüpft daran die nützliche Betrachtung:
Gewöhnt sei Kriegs- und Flügelmann an Todess-Spatzverachtung.

Für solche Fälle, merk' mein Sohn: hat der Soldat die Notration!

Aus dem westöstlichen Divan.

Mancher Eichelsprezznachkömmling nicht ahnt,
Wie nach Grönland Bauholz kommt geschwommen
Persiens Pfirsich dich gar deutlich mahnt,
Daz vom Morgenland die besten Gaben kommen;
Ferner lehrt die Zeitung dich auf einen Klaps,

Daz Europa alle Welt versieht mit Trachtlättlein und mit Schnaps

Mixed Pickles.

Wie man lesen kann, schlält sich Frankreich für Russland — seitwärts in die Büsche.

Allé Wege führen nach Rom — nur nicht die des Kaisers von Österreich.

Man sagt den Russen nach, sie seien leichtfertig — aber nicht mit den Japanern.

Die Russen sind sehr tapfer. — In Ostasien sind sie furchtbar draufgegangen.

Wenn in Serbien ein braver Mann Minister wird, — wie dummk muß der sein — der es glaubt?

In Russland läßt der Kaiser jetzt den Kopf hängen, — seine Polizeiminister aber gleich ganze Menschen!

Wer will Meister werden, übt sich;
Was ein Paar will merden, liebt sich;
Wer will Neune treffen, der muß legeln,
Wer nach Grönland will, muß segeln.
Doch wer in die Milch will Weben brocken,
Hinterm Osen bleibt er ruhig hocken.

Johanna Zebu,
Dichterin von Zeit zu Zeit.

Liliaceen.

Du weißt, was die Botanik lehrt,
Und ärgerts dich nicht wenig:
Zu den Lilien Zwiebel und Knoblauch gehört,
Wie der Hoffsch zu dem König.

Gesundheitsregel im Wonnemonat.

Wer den Kalendertag nun zählt und sieht zur Sonne nicht,
Der hat den rechten Weg verfehlt, kriegt oft Katarach und Gicht.
Frag' nie: Ist der April vorbei? Frag', ob die Sonn' am Himmel sei!



Frau Stadtrichter:
Gott Grüegi, Herr Feusi, mir isch hüt so wohl,
Ich fühl' mi so jugedli, frei,
Wys Herzli böppeler so achnigsvoll
Wie fröhner im Blüeschimonet Mai.

Herr Feusi:

Poz dieser und jener! Sie dichtet no gar
Sie schwäzer ja in Poeste,
Frau Stadtrichter, ich denle mir nur: Es war —
Für Gus ischt der Mai längst vorby!

Frau Stadtrichter:
Sie Büscher, ich meine das Schönste soll grad
Für Gus no d'Erinnerig sy.

Herr Feusi: 'S ischt wahr, sie händ Recht, wenn die no fest stährt,
Bsch' d'Matezyt lang nütz vorby!'